

Sonderdruck aus:

GÖTTINGER  
BEITRÄGE  
ZUR  
SPRACHWISSENSCHAFT

Heft 5  
2001

*Peust & Gutschmidt Verlag*  
Göttingen

Göttinger Beiträge zur Sprachwissenschaft (GBS)

ISSN 1435-8573

© Peust & Gutschmidt Verlag, Göttingen

Printing: Blitzdruck, Göttingen

Binding: Fischbach, Göttingen

Appears twice a year.

Price per issue: DM 15.-- (in subscription), DM 20.-- (single issue).

Scientific Advisory Board:

Dr. Karl-Heinz Best (Department of German, University of Göttingen) / Prof. Dr. Dieter  
Cherubim (Department of German, University of Göttingen) / Prof. Dr. Norbert Fries  
(Department of German and Linguistics, Humboldt-University, Berlin) / Prof. Dr. Thomas  
Gardner (Department of English, University of Göttingen) / Prof. Dr. Günter Holtus  
Department of Romance Languages, University of Göttingen) / Prof. Dr. Michael Job  
(Department of Linguistics, University of Göttingen) / Prof. Dr. Friedrich Junge (Department  
of Egyptology and Coptic Studies, University of Göttingen) / PD Dr. Frank Kammerzell  
(Department of Egyptology and Coptic Studies, University of Göttingen) / Dr. Stephanos  
Matthaios (Department of Classics, University of Cyprus at Nicosia)

---

Notes for authors:

Manuscripts need to be submitted in camera-ready form. Manuscripts accepted for publication will be reproduced without further editing. No proofs will be sent to the author. Please notice the following standards:

- 1 DIN A 4
- 1 2.5 to 3 cm margin on all four sides (a note for American authors: the text area should measure 6" x 9.5")
- 1 Font size 12-13 pt, footnotes 10-12 pt
- 1 Page numbers on the reverse of the sheets
- 1 Publication languages: English, German, French, Italian, Spanish
- 1 An abstract (100-150 words) should be included on the first page, preferably in a different language than the paper itself.

Authors will be notified on receipt of the manuscript.

Unsolicited books cannot be returned.

Contributions should be sent to:

Holger Gutschmidt  
Planckstr. 18  
D-37073 Göttingen  
Germany  
email: hgutsch1@gwdg.de

# Lautgesten für "ja" und "nein" in den Sprachen der Welt

Holger Gutschmidt & Carsten Peust

We discuss interjection-like expressions which are semantically equivalent to the words for "yes" and "no". Such expressions seem to be present and indeed very common in many languages, but are rarely mentioned in grammars or dictionaries. They consist of articulations which would be illegal for regular lexemes in the given language, and are frequently characterized by a specific intonation contour. We give an overview of these "sound gestures" in several of the world's languages, which is the result of an enquiry we undertook with native speakers who stay in Göttingen.

## 1) Einführung und Begriffsklärung

Jede Sprache kennt neben ihrem lexikalischen Kernbestand einen Grenzbereich von Äußerungsformen, die sich in verschiedener Weise von den gewöhnlichen Lexemen unterscheiden, häufig als mehr oder weniger außersprachlich angesehen und daher in Wörterbüchern und Grammatiken nur stiefmütterlich oder überhaupt nicht erwähnt werden. Es handelt sich im weitesten Sinne um die "Interjektionen", von denen immerhin gewisse gut fassbare Untergruppen, wie die Nachahmungen der Tierlaute, in vielen Grammatiken wenigstens listenförmig aufgeführt werden. Andere interjektionsartige Elemente wie diejenigen, die wir im folgenden als "Lautgesten" bezeichnen wollen, finden noch weniger Beachtung, und das, obwohl sie im Alltag eine erhebliche Rolle spielen und, wenn man sie als Wörter anerkennen würde, in den meisten Sprachen zweifellos zu den häufigsten Elementen des Grundwortschatzes zu zählen wären. Gemeint sind die interjektionsartigen Ausdrücke mit den Bedeutungen "ja" und "nein". Diese "Lautgesten" unterscheiden sich von gewöhnlichen Lexemen für "ja" und "nein" dadurch, dass sie nicht aus in der betreffenden Sprache normalerweise zulässigen Phonemkombinationen bestehen und außerdem häufig durch eine spezifische Intonation charakterisiert sind, auch in Sprachen, die die Intonation sonst nicht als Mittel zur lexikalischen Differenzierung einsetzen. Die Lautgesten lassen sich aber doch insoweit einer bestimmten Sprache zuordnen, als es sich um konventionalisierte, kulturspezifische Zeichen handelt, nicht um universal verständliche Geräusche. Im Gegensatz zu vielen Interjektionen lassen sich die Lautgesten auch nicht als Nachahmungen natürlicher Geräusche erklären.

Solche Lautgesten werden in der Literatur kaum behandelt; eine erfreuliche Ausnahme bilden allerdings dialektologische Arbeiten, in denen sie mehrfach Berücksichtigung finden, offenbar weil man hier ein besonderes Interesse an nicht-standardsprachlichen Ausdrücken hat. Das *Pfälzische Wörterbuch* (Hrsg. E. Christmann, J. Krämer), Band 1, Wiesbaden 1965/8, S. 2 enthält beispielsweise folgenden vergleichsweise ausführlichen Lemmaeintrag: "a-a, ä-ä: Interj. der Verneinung nach vorausgegangener Frage (...). Beide Laute (...) werden mit Knackgeräusch und absteigendem Ton gesprochen; Nasalisierung (a<sup>n</sup>, ä<sup>n</sup>, e<sup>n</sup>) ist nicht selten (...). Vielerorts klingt der Laut sehr dumpf, beinahe wie ö." Ein weiteres Beispiel, allerdings ohne Hinweis auf die Intonation, finden wir bei Albert

Weber, *Zürichdeutsche Grammatik*, Zürich 1964, § 302: "Kurz und staccato gesprochen, wird *ë-ë*, wie *ä-ä* auch für sogenanntes «faules» Nein gebraucht."

Die schriftliche Fixierung solcher Lautgesten muss behelfsmäßig bleiben; immerhin gibt es für dentale Schnalzlaute in einigen Sprachen konventionelle regulärsprachliche Transformationen, d.h. Umsetzungen in reguläre Phoneme, derer man sich etwa zum Zwecke der Verschriftung bedienen kann: deutsch *ts-ts*, englisch *tut-tut*, ungarisch *cö-cö*, arabisch (Ägypten) *tu?*.

Nur gelegentlich scheint ein verbaler Begriff vorhanden zu sein, der für das Hervorbringen solcher Lautgesten steht; wir kennen *to tut ~ to tut-tut* (bezüglich auf dentale Schnalzlaute) aus dem Englischen und *ynähtää* (das auch das Muhen einer Kuh bezeichnet) aus dem Finnischen.

Gewisse Sprachen haben kurze Ausdrücke der Bedeutung "ja" oder "nein", die üblicherweise nicht als Bestandteil des standardsprachlichen Lexikons angesehen werden, aber doch innerhalb der betreffenden Sprache phonologisch regelgerecht gebildet sind (etwa ägyptisch-arabisch *?a*: "ja", japanisch *un* [un] "ja"; daneben gibt es in diesen Sprachen auch allgemein als Wörter akzeptierte Ausdrücke für "ja"). Obwohl uns diese oft von unseren Informanten genannt wurden, gelten sie nach unserem Kriterium nicht als Lautgesten, sondern als reguläre Lexeme.

Um diesen Lautgesten näherzukommen, haben wir eine übereinzelsprachlich angelegte Pilotstudie unternommen, die in vielen Punkten noch unexakt und vorläufig ist, aber den Boden für genauere Studien in diesem Bereich bereiten soll. Sie beruht auf der Befragung von Informanten, denen wir – möglichst ohne selbst Vorbilder zu nennen – Lautgesten für "ja" und "nein" zu entlocken suchten. Es handelt sich im wesentlichen um Personen ausländischer Herkunft, die wir im Goethe-Institut sowie in Studenten- und Asylantenwohnheimen der Stadt Göttingen aufsuchten.

Wir untersuchen hier nur die Lautgesten, die im Sinne eines "ja" und "nein" als Antwort auf eine Frage gebraucht werden können. Im Einzelfall dürfte doch häufig ein gewisser funktionaler Unterschied zu den regulärsprachlichen Wörtern für "ja" und "nein" bestehen – zum Beispiel in Hinsicht auf die Verwendung in bestimmten Sprechsituationen –, was wir im Rahmen unserer Pilotstudie nicht näher untersuchen konnten. Außerdem gibt es in zahlreichen Sprachen noch weitere ähnlich geformte Lautgesten mit anderen Bedeutungen, die wir hier ebenfalls ausklammern mussten.





Da die Lautgesten nicht aus einem begrenzten Inventar von Einzelphonemen zusammengesetzt sind, bleibt die Notation notwendigerweise unvollständig und unpräzise. Wir haben uns bei ihrer Wiedergabe auf wenige charakteristische, besonders leicht erfassbare Merkmale beschränkt. Ob dabei in einigen Sprachen noch mehr essentielle Merkmale hinzugenommen werden müssten, bleibt noch zu klären.

Bei den intonatorisch charakterisierten Lautgesten unterscheiden wir zunächst, ob die Aussprache mit offenem oder geschlossenem Mund erfolgt, und notieren dies durch [ə] bzw. [m], auch wenn die Klangfarbe des "ə" sich nicht immer genau mit der desjenigen /ə/ deckt, das ggf. im gesprochensprachlichen Lautsystem der betreffenden Sprache




vorhanden ist. Im Tonverlauf unterscheiden wir zwischen (1) einem gebundenen Übergang (z.B. əə, mm), (2) einem Übergang mit vorübergehendem Verlust des Stimmtons (əhə, mhm; in 'mhm' steht 'h' genaugenommen für ein stimmloses [m]), und (3) einem Übergang mit glottal stop (əʔə, mʔm). Den Tonverlauf versuchen wir anschließend durch Linien zu veranschaulichen.

Darüber hinaus treffen wir aus inspiratorischen Schnalzlauten gebildete Lautgesten an, die wir durch die Nennung der Artikulationsstelle näher charakterisieren. Im Deutschen kann man beispielsweise eine Abfolge zweier oder mehrerer dentaler Schnalze zum Ausdruck von Tadel oder Geringschätzung verwenden. Auch dies ist eine Lautgeste, die jedoch von der Semantik eines "ja" oder "nein" so weit entfernt ist, dass wir sie in dieser Studie nicht weiter behandeln; sie dürfte aber mit den ähnlich gearteten Lautgesten für "nein" in zahlreichen anderen Sprachen zusammenhängen.

## 2) Das Datenmaterial: Europa und Amerika

Im Deutschen ist die Lautgeste für "ja" in aller Regel mit einem steigenden, die für "nein" mit einem fallenden Tonverlauf assoziiert. Dabei wird – wobei diese Regel nicht ganz fest ist – "ja" ein- oder zweisilbig mit eher gebundenem Tonverlauf gesprochen [m , mm , mhm , "nein" dagegen zweisilbig mit intermittierendem glottal stop [mʔm ]. Eine Aussprache mit geöffnetem Mund (z.B. [əʔə]) kommt ebenfalls vor, dürfte aber seltener sein. Für "nein" wurde uns aus Norddeutschland vereinzelt ein [ʔəmʔəm] berichtet.

Die von osteuropäischen (vorwiegend russischen und polnischen) Informanten geäußerten Lautgesten scheinen denen des Deutschen ganz zu gleichen. Die Varianten mit geöffnetem Mund (ə) wurden von Russen als unüblich zurückgewiesen.

In den USA verwendet man für "ja" [mhm~əhə , also zweisilbig], für "nein" [mʔm~əʔə ]. Die Aussprachevariante mit geöffnetem Mund ist hier offenbar geläufiger als im Deutschen. Von in Deutschland weilenden US-amerikanischen Informanten wurde hervorgehoben, dass das hier gebräuchliche einsilbige [] "ja" für sie zunächst nicht als Antwort erkennbar gewesen und so zu einer Quelle für Missverständnisse geworden sei.

Für Lateinamerika (Informanten vorwiegend aus Brasilien und Venezuela) wurden uns mit den US-amerikanischen identische Lautgesten angegeben, für Brasilien und Kuba in der Bedeutung "nein" daneben auch Folgen zweier oder mehrerer dentaler (mit der Zungenspitze artikulierter) Schnalze, die teils mit deutlicher begleitender Lippenrundung hervorgebracht wurden.

Aus Nordeuropa verfügen wir nur über spärliche Informationen. In Schweden und Norwegen soll es möglich sein, eine dem Wort "ja" ähnliche Silbe mit inspiratorischer (!)

Artikulation hervorzubringen, was ebenfalls als eine Lautgeste zu bewerten wäre. Ansonsten kommen die Lautgesten des amerikanischen Typs vor.

Von Franzosen hörten wir für "ja" stets zweisilbige Formen: [mhm ˘] oder [mm ˘]; für "nein" entweder das aus dem Deutschen bekannte [mʔm ˘], daneben jedoch auch – besonders aus der französischen Schweiz – zwei schnell hintereinander gesprochene dentale Schnalze (hier und im folgenden, wo nicht ausdrücklich anders erwähnt, *ohne* Lippenbeteiligung). Aus Italien hörten wir ähnlich [mhm ˘] für "ja" und [mʔm ˘] oder alternativ ein bis zwei dentale Schnalze mit oder ohne Lippenrundung für "nein".

Von Spaniern bekamen wir recht heterogene Antworten. Mehrere Informanten leugneten, aus dem Spanischen Lautgesten zu kennen. Für "nein" wurden uns dentale oder laterale Schnalze berichtet.

Aus dem Balkan (vorwiegend Griechen und Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien) wurden für "ja" Lautgesten des schon bekannten Typs ([mm ˘] u.ä.) genannt, als Normalrealisierung für "nein" ein – typischerweise einzelner – dentaler Schnalz. Das "mitteleuropäische" [mʔm ˘] ist hier deutlich weniger üblich.

### 3) Das Datenmaterial: Vorderer Orient und Afrika

Auch in der Türkei ist ein einzelner dentaler Schnalz die vorherrschende Lautgeste für "nein". Für "ja" werden deutlich zweisilbige Ausdrücke gebraucht; wir hörten etwa [hãã ˘], mit gehauchtem Einsatz und geöffnetem Mund, dabei nasaliert] oder [mhm ˘, kurz]. Einsilbiges \*[m ˘] o.ä. für "ja" wurde zurückgewiesen.

Im Nahen Osten (Syrien, Libanon, Israel, Palästina) sind ein oder zwei dentale Schnalze als Ausdruck für "nein" verbreitet; für "ja" scheinen Lautgesten weniger gebräuchlich zu sein.

In Ägypten ist als Lautgeste für "ja" ein ebener Ton üblich [ʔm ˘], der unter Umständen auch mehrfach wiederholt werden kann. Für "nein" gebraucht man zwei (oder mehrere, aber nicht einen) dentale Schnalze. Daneben wurden uns auch eher europäische Varianten [ʔm ˘] für "ja" und [ʔmʔm ˘] für "nein" angegeben.

Auch in Algerien sind zwei dentale Schnalze für "nein" üblich, während für "ja" das Hervorbringen eines *lateralen* Schnalzes (Verschluss, der durch Senken eines Zungenrandes gelöst wird), aber auch die eher europäische Lautgeste [m ˘] genannt wurde.

Im mittleren und südlichen Afrika kommt eine große Vielfalt teils besonders interessanter Lautgesten vor, über die wir aufgrund ihrer großen Mannigfaltigkeit – trotz einer beträchtlichen Zahl von Informanten – keineswegs einen vollständigen Überblick geben

können. Für "ja" hörten wir mehrfach das aus Europa vertraute [mhm ˩] (u.a. Kenia, Kamerun), aus dem Sudan ein [m ˩] nach ägyptischem Muster, aus Ostafrika mehrfach auch [mm ˩] u.ä., aus dem Benin einmal ein kurz gesprochenes [mʔm ˩] (sic!). Für "nein" hörten wir zunächst das aus Europa vertraute [mʔm ˩] (u.a. Kenia, Kamerun), aus dem Sudan mit deutlichem stimmlosem Einsatz [mʔmʔm ˩], mehrfach aber auch mit steigendem Tonverlauf [mʔm ˩] (Sierra Leone, Äthiopien). Darüber hinaus nannte man uns für "nein" eine reiche Variation an Schnalzlauten, so ein oder mehrere dentale Schnalze mit Lippenrundung im Sudan; von einer Reihe westafrikanischer Informanten wurde eine Sequenz mehrerer schnell aufeinanderfolgender Schnalze gesprochen, wobei mannigfaltige Artikulationsstellen vorkommen (natürlich einheitlich innerhalb ein und derselben Lautgeste): dental, lateral, labial (z.T. mit stark vorgewölbten Lippen), labiodental (Verschlussbildung zwischen Zungenspitze und Oberlippe) oder velar (ein Verschluss wird an der Stelle gebildet, wo das /k/ zu artikulieren ist, und bei geschlossenen Lippen und gesenktem Gaumensegel gelöst). Das mit Schnalzlauten gebildete "nein" soll im Kamerun recht geläufig, im Benin jedoch als vulgär stigmatisiert sein.

Aus dem Kamerun sowie aus Kenia fanden wir Informanten, nach deren Angaben eine Abfolge zweier Schnalzlaute, obwohl akustisch unverändert, je nach begleitender Mimik sowohl für "ja" wie für "nein" stehen kann.

#### 4) Das Datenmaterial: Asien

Wir haben mehrere Informanten aus dem Iran und aus Indien befragt, ohne ein klares Bild gewinnen zu können. Vielleicht liegt hier eine stärkere regionale Differenzierung vor; von einigen Iranern wurde auch das Vorhandensein von Lautgesten in ihrer Sprache gelegnet. Es sei bemerkt, dass zwei südindische Informanten uns für "nein" ein [mhm ˩] angaben.

In Ostasien fanden wir vom europäischen Usus recht stark abweichende Lautgesten, die wir nicht immer leicht zu notieren vermochten. Bemerkenswert ist die gänzliche Abwesenheit von Schnalzlauten aus diesem Bereich.

In Japan wird "ja" durch einen kurzen fallenden Ton ausgedrückt [m ˩], sehr oft auch in Form der Silbe *un*, die jedoch als regelgerechte Phonemfolge der japanischen Sprache gelten muss und daher keine Lautgeste in unserem Sinne darstellt. Für "nein" gebraucht man einen erheblich längeren, zum Ende hin ansteigenden Laut: [mm ˩] oder [mm ˩] oder [mm ˩].

Bei Koreanern fanden wir die Lautgesten für "ja" und "nein" einander recht ähnlich (beide etwa [mm ˩] oder [mm ˩]); "ja" scheint etwas kürzer und auf insgesamt höherem Tonniveau artikuliert zu werden.

Von Informanten aus China, Thailand und Vietnam erhielten wir Informationen, die kein klares Bild zulassen. Aus Indonesien wurde uns für "ja" ein Laut mit velarem Verschluss genannt [ŋ ɣ]; ein "nein" scheint hier zu fehlen.

## 5) Diachrone Aspekte

Insgesamt fällt die im Vergleich zu gewöhnlichen Sprachzeichen sehr großräumige Ausbreitung vieler Lautgesten auf. Dies lässt wohl den Schluss zu, dass Lautgesten besonders leicht über Sprachgrenzen hinweg übernommen werden, also vermutlich auch diachron besonders instabil sind. Nichtsdestotrotz könnten sie genauso wie alle übrigen Elemente einer Sprache Gegenstand einer diachronen oder etymologischen Untersuchung sein, womit wir hier nur andeutungsweise beginnen wollen.

Von mehreren Informanten wurde spontan ein phonetischer Zusammenhang mit den Wörtern für "ja" bzw. "nein" in ihrer Sprache vermutet, etwa [mʔm ɿ / ɿ ɿ] "nein" als Reflex des (dialekt-)arabischen, zweisilbigen *laʔa* oder eines französischen *non-non*; insgesamt lässt sich diese These aber aus unserem Material nicht substantiieren.

Da Lautgesten selten verschriftlicht werden, sind sie natürlich einer diachronen Betrachtung erschwert zugänglich. Immerhin sind uns einige Stellen aus älteren Autoren bekannt geworden und ließen sich bei systematischer Suche sicher noch vermehren, wobei allerdings Informationen über die Intonation grundsätzlich fehlen. So ist bei Schiller ein "hm! hm!" eindeutig in der Bedeutung "ja" belegt (Hermann Paul, *Deutsches Wörterbuch*, 9. Aufl., Tübingen 1992, S. 413), welches mit dem oben genannten [mhm ɿ] vergleichbar ist. Ob diese Form früher in Deutschland besonders verbreitet war, oder ob Schiller sie nur wählte, weil sie sich leichter als etwa ein [m ɿ] oder [mm ɿ] verschriften lässt, bleibt vorerst unklar. Bei Josua Maaler, *Die Teütsch Sprach*, Zürich 1561 (zitiert nach Paul, *Deutsches Wörterbuch*, S. 19) ist ein *ae* durch die Glosse "ein wort, wann man einen freundlich beschilt un straffet" erklärt, also wohl eine Partikel negativer Bedeutung. Es ist wohl denkbar, dass das moderne [əʔə ɿ] "nein" hieraus durch Reduplikation entstanden sein könnte.

Während etwa das Lateinische und Altgriechische keine klaren Beispiele für Lautgesten überliefert zu haben scheinen, kennen wir aus dem Koptischen, der letzten Sprachstufe des Ägyptischen, ein Lexem ⲈⲚⲈ [ehɛ] ~ ⲁⲚⲈ [ahɛ] ~ ⲁⲚⲁ [aha] ~ ⲁⲚⲬ [ahɛ] ~ ⲁⲚⲐ [ahɔ] ~ ⲚⲈ [hɛ] in der Bedeutung "ja", das auch als Übersetzung zu Griechischem *ναί* oder *ἀληθώς* fungiert (W.E. Crum, *A Coptic Dictionary*, Oxford 1939, S. 64f.). Die graphische Varianz ist im Rahmen der gewöhnlichen koptischen Phonologie nicht erklärbar und könnte dafür sprechen, dass es sich um eine Lautgeste handelt.

Die Erforschung der Lautgesten steht noch ganz in den Anfängen. Angesichts ihrer hohen kommunikativen Bedeutung sollten sie in höherem Maße zu einem Forschungsgegenstand der Sprachwissenschaft werden, als dies bisher der Fall ist. Es spricht auch nichts dagegen, sie etwa in Wörterbüchern zu berücksichtigen. Aufgrund der Leichtigkeit, mit der sie augenscheinlich in andere Sprachen übernommen werden, könnte sich ihr Studium insbesondere für die Sprachkontaktforschung als fruchtbar erweisen.



